

§ Einleitung

Es war am Montag bevor meine Frau am Sonntag ihren 27. Geburtstag feierte. Sie erklärte mir, dass sie gerne einige Leute einladen und eine kleine Party organisieren würde. Ich war sofort hell begeistert davon, denn ich mag, mit Leuten zusammen zu sein. Meine Begeisterung liess etwas nach, als sie meinte, es wäre schön für sie, wenn ich während dem Fest fürs Essen schauen würde. Ich war zuerst etwas ratlos, da sich meine Koch- und Backkünste in einem sehr überschaubaren Rahmen halten. Sie kam dann als nächstes auf die Idee, Crêpes zu machen auf der grossen Platte, die wir mal geschenkt bekamen. Ihre Idee war, dass ich die Crêpes direkt zubereiten würde für die Gäste. Ich war noch nicht so überzeugt, weil ich mir das nicht zutraute. Doch meine Frau liess nicht locker. Am gleichen Tag gingen wir alle Zutaten einkaufen und ich durfte meine ersten Gehversuche probieren beim Crêpes machen. Leider gingen alle Versuche in die Hose. Ich brachte keine einzige schöne Crêpes zu Stande. Wir schauten uns sogar noch eine Anleitung auf Youtube an, aber ich konnte es danach auch nicht besser. Die ganze Woche war ich etwa nervös, wenn ich an den Sonntag dachte. Denn wir hatten ziemlich viele Leute eingeladen und ich malte mir aus, wie peinlich das wäre, wenn ich keine einzige schöne Crêpes hinbekommen würde. Am Sonntag dann kamen die ersten Gäste und ich machte mich an die Arbeit. Wunderbarerweise gelangen mir von Anfang die Crêpes und ich machte beinahe fünf Stunden lang Crêpes. Es war ein super Anlass. Die Leute hatten Freude, meine Frau hatte Freude und ich hatte auch einen riesigen Spass in der Küche. Es wurde mir bewusst, dass jede gute Gemeinschaft Leute braucht, die sich dafür einsetzen und dienen. Und es ist ganz wichtig das Ziel im Auge zu behalten. Es wurde mir auch neu klar, dass Dienen wunderbare Dinge entstehen lässt und es sich darum lohnt zu dienen.

Zum Abschluss unserer Predigtreihe zum Thema ‚Diener for one‘ beschäftigen wir uns heute mit der Frage ‚Wozu Dienen‘? Es ist eine entscheidende Frage, denn es geht heute um das Ziel des Dienens. Wer einfach nur dient, weil er muss und gar nicht im Auge hat, was alles Wunderbares durch das Dienen entstehen kann, wird auf die Dauer nicht lange durchhalten. Wir müssen das Ziel des Dienens kennen und im Auge behalten, wenn wir mitten in der Arbeit stecken. Nur so können wir durchhalten, auch dann wenn es mal anstrengend ist. Heute geht es um den grossen Rahmen in dem wir uns bewegen, wenn wir dienen.

Wir werden uns heute verschiedene Stellen aus dem Neuen Testament anschauen, die uns zusammen eine ziemlich detaillierte Antwort geben auf die Frage, wozu wir eigentlich dienen sollen.

§ Um das Leben zu finden

Eine erste Antwort auf die Frage des Wozu ist ganz grundsätzlicher Art. Wir dienen, um echtes Leben zu finden. An verschiedenen Stellen bei Jesus finden wir die Aussage, dass das Leben dort zu finden ist, wo man sein eigenes Leben scheinbar aufgibt: **Denn**

wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden. (Mat 16,25)

So gibt es viele Stellen in den Evangelien, wo Jesus scheinbar verschleiert davon spricht, wo das wahre Leben zu finden ist. Einmal mehr widerspricht er dem Trend unserer Zeit und eigentlich aller Zeiten. Das erfüllende Leben suchen wir oft dort, wo unsere Wünsche und Vorstellungen erfüllt werden, aber Jesus kehrt es um. Leben ist dort zu finden, wo man sein Leben aufgibt. Aber was heisst es, das Leben aufzugeben?

Die Antwort dazu kommt wieder von Jesus: **Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben. (Markus 10,45 NGÜ)** Das eigene Leben aufzugeben, heisst zu dienen. Sogar Jesus selbst, der sich hätte bedienen lassen können, kam um zu dienen. Er lebte nicht für seinen eigenen Gewinn oder Vorteil, sondern er lebte für andere Menschen. Das ging soweit, dass er sein Leben freiwillig hingab, aber danach wieder auferstand und so tatsächlich das wahre Leben fand. Auf diesen Weg lädt uns Jesus ein. Einen Weg des Dienens, der zum wahren, erfüllten Leben führt.

Das Leben aufzugeben, bedeutet also einem höheren Ziel zu dienen. Jesus hat für das höhere Ziel der Rettung dieser Welt gelebt und dazu lädt er auch uns ein.

Eine andere Stelle die den Zusammenhang zwischen erfülltem Leben und der Hingabe unserer Lebens macht, ist Johannes 10,10: **Der Dieb kommt nur, um die Schafe zu stehlen und zu schlachten und um Verderben zu bringen. Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle (NGÜ).** Was für eine wunderbare Zusage. Aber direkt danach steht, dass der gute Hirte sein Leben für die Schafe lassen muss. Einer musste uns dienen, sein Leben für uns lassen, dass wir Leben können. Und es gilt für alle, die in irgendeiner Form leiten. Ein guter Leiter, eine Hirte, lässt sein Leben für seine Schafe. Das beginnt bereits beim Familienvater oder der Mutter, die ihr Leben aufgeben für ihre Kinder. Das gilt aber auch für Leitungspositionen in der Geschäftswelt oder in der Gemeinde. Wenn wir anderen wahres Leben ermöglichen wollen, müssen wir unser Leben für sie hingeben. Aber genau dort ist auch der Ort, wo wir das Leben finden.

Dieser scheinbare Widerspruch ist herausfordernd, aber grundlegend wichtig für unser Leben mit Jesus. Zu Dienen heisst für eine höheres Ziel zu leben und einen Unterschied zu machen in dieser Welt. Ich frage mich sehr oft, ob mein Leben einen Unterschied ausmacht. Kann man an unserem Leben ablesen, dass wir für ein höheres Ziel leben? Kann man unserer Sprache, unseren Prioritäten ablesen, dass wir unser Leben den Zielen Gottes hingeben?

☞ **Um Gemeinschaft zu gestalten**

Ein zweites Ziel, wozu wir dienen, ist um Gemeinschaft zu gestalten. Wer schon einmal auf irgendeine Art und Weise ein gemeinsames Essen oder ein Fest organisiert hat,

weiss, dass Gemeinschaft Dienen voraussetzt. Sogar wenn man zusammen in den Wald geht, um zu bräteln, muss man ein paar Sachen vorbereiten. Und jeder der schon so etwas Ähnliches vorbereitet hat, weiss auch, dass es anstrengend sein kann. Der Zusammenhang zwischen Dienen und Gemeinschaft entdecken wir an verschiedenen Stellen im Neuen Testament. Eine erste Stelle ist im Markus-Evangelium ganz zu Beginn. Jesus war den ganzen Tag unterwegs, hat gepredigt, geheilt und geholfen. Als zum Haus von Simon Petrus kommt, wo sie Rast machen wollten, ging die Arbeit weiter. Die Schwiegermutter war erkrankt. Dann lesen wir: **Er ging zu ihr, ergriff sie bei der Hand und richtete sie auf. Da verschwand das Fieber, und sie sorgte für das Wohl Jesu und seiner Begleiter.** (Markus 1,31 NGÜ) Wörtlich heisst es dort: Und sie diente ihnen. Ich gehe davon aus, dass Jesus und seine Jünger einen guten Abend hatten. Voraussetzung war aber, dass jemand für sie gesorgt und ihnen gedient hat. Jeder gemeinschaftliche Anlass, wie gross oder klein auch immer, braucht Diener im Hintergrund.

Wenn man sich das Leben von Jesus anschaut, dann ist das Thema vom gemeinsamen Essen sehr wichtig. Es ist kein Zufall, dass Johannes als erstes Wunder von Jesus, jenes von der Hochzeit in Kana erzählt (Johannes 2,1-12). Einer der Gründe warum Jesus Wasser in Wein verwandelte, war um das Fest am Laufen zu halten. Was wäre ein Hochzeitsfest ohne Wein? Er diente dem Gastgeber, damit das Fest weitergehen konnte. Jesus setzt damit ein erstes Zeichen, dass Gemeinschaft im Reich Gottes zentral ist und es ist bereits ein Hinweis auf das grosse Hochzeitsmahl am Ende der Zeit, wenn Himmel und Erde vereinigt und es eine neue Schöpfung gibt. Darum sah man Jesus in seiner Zeit an vielen Essen und Festen teilnehmen.

Wenn wir also Dienen um Gemeinschaft zu gestalten oder überhaupt erst möglich zu machen sind wir in guter Gesellschaft mit Jesus. Weil wir aber wissen, dass das Gestalten von Gemeinschaft Arbeit und Aufwand bedeutet, haben wir uns einen Reflex angewöhnt, alles was nach Aufwand und Arbeit aussieht, zuerst einmal zu hinterfragen. Wir müssen uns daran erinnern, dass Gemeinschaft etwas wunderbar Göttliches ist und sich der Aufwand und der Dienst dafür lohnt. In diesem Zusammenhang ist es eben oft so, dass etwas mehr Aufwand auch mehr Freude hervorbringt. So ist ein aufwändigerer Apéro zwar vielleicht anstrengender, aber den Leuten gefällt es besser und es macht einfach mehr Spass.

§ Um Gott zu begegnen

Als Drittes kann man sagen, dass das Ziel des Dienens ist, dass wir Gott begegnen. Das hat mit Anbetung zu tun. Grundsätzlich ist es so, dass wir dem ähnlicher werden, was wir anbeten. Wenn ein Mensch die Fitness anbetet, dann wird er sich immer mehr dem Ideal eines durchtrainierten Menschen nähern. Wenn jemand Geld anbetet, dann wird sich mit der Zeit alles um dieses Thema drehen. Dasselbe gilt für Macht, oder Sex oder was auch immer. Was wir anbeten, dem nähern wir uns immer mehr an.

Im Römerbrief finden wir folgenden Vers: Ich habe euch vor Augen geführt, Geschwister, wie groß Gottes Erbarmen ist. Die einzige angemessene Antwort darauf ist die, dass ihr euch mit eurem ganzen Leben Gott zur Verfügung stellt und euch ihm als ein lebendiges und heiliges Opfer darbringt, an dem er Freude hat. Das ist der wahre Gottesdienst, und dazu fordere ich euch auf (Römer 12,1 NGÜ). Das Wort das hier für Gottesdienst verwendet wird, kann man auch mit Anbetung oder Dienen übersetzen. Das findet sich natürlich auch in unserem Wort Gottesdienst wieder. Es ist ein Dienst für Gott. Dienen und Anbetung gehören also untrennbar zusammen. Dienen ist damit nicht einfach eine Option für die speziell guten Christen. Nein, es ist genau so grundlegend wie Anbetung, weil es eigentlich das Gleiche ist. Wir können also nicht über Anbetung sprechen, ohne gleichzeitig ans Dienen zu denken. Diese Stelle zeigt uns, dass Anbetung nicht nur das Singen von Liedern am Sonntagmorgen ist, sondern sich dadurch äussert, dass wir unser ganzes Leben Gott zur Verfügung stellen. Der Sonntagmorgen ist der Ort, wo wir die Anbetung Gottes zusammen einüben können und der Alltag ist der Ort, wo sich die Auswirkungen dieser Anbetung zeigt.

Paulus spielt in diesem Vers auf den Tempel und das Opfersystem an. Der Tempel war der Ort von Gottes Gegenwart in dieser Welt und die Opfer der Weg, wie man in seine Gegenwart kommen konnte. Diesen Weg braucht es so nicht mehr, sondern jetzt können wir selber zu einem Tempel Gottes werden, wo Gott gegenwärtig ist, nämlich dann, wenn wir uns ihm ganz hingeben. Durch das Dienen kommen wir ihm immer näher, werden ihm immer ähnlicher und erleben ihn immer mehr als Realität in unserem Leben. Shane Claiborne, ein christlicher Autor und Redner, schreibt in seinem Buch ‚Ich muss verrückt sein so zu leben‘, dass er Gott in ganz neuer Art und Weise begegnet ist an den Betten von todkranken Menschen in den Slums von Kalkutta, wo Mutter Teresa ihren Dienst tat.

Die Bibel sagt uns auch, dass wir alles was wir tun für Gott tun sollen. Jeder Dienst sollen wir als ‚Gottes-dienst‘ tun und werden so immer mehr Gottes Nähe in unserem Leben erfahren. Paulus selbst bezeichnet sich an mehreren Stellen in seinen Briefen als Sklave von Jesus Christus. Das versteht er als Ehrentitel und nicht als abwertend. Diener für Gott zu sein ist eine Ehre. Wenn wir uns also fragen, wozu wir eigentlich Dienen sollen, dann können wir uns daran erinnern, dass wir dann Gott begegnen werden.

§ Um einen Lohn zu empfangen

Wenn dir diese drei Gründe noch nicht reichen, als Antwort auf die Frage, wozu Dienen, habe ich noch einen vierten Grund. Wir dienen, um einen Lohn zu empfangen. Christen können in der Regel nicht so viel mit der Begriff des Lohns anfangen, weil sie oft betonen, dass Jesus uns ja alles geschenkt hat. Ein Lohn würde darauf hinweisen, dass wir etwas geleistet oder beigetragen hätten. Es gibt aber einige Stellen in der Bibel, die zeigen, dass wir einen Lohn empfangen werden fürs Dienen. Wir müssen uns aber von unserer Vorstellung von Lohn verabschieden. Es geht nicht darum, dass wir mit Geld oder Gold überhäuft werden. Wenn wir sagen, dass sich ein Einsatz oder Aufwand

gelohnt hat, meinen wir in der Regel nicht den finanziellen Lohn. Vielmehr geht es dann darum, dass wir eine innere Befriedigung darin finden, dass uns etwas gelungen ist.

Direkt nach einer solchen Stelle, wo Jesus sagt, dass das wahre Leben dort zu finden ist, wo man sein Leben aufgibt, sagt er weiter: **Wenn jemand mir dienen will, muss er mir nachfolgen. Und da, wo ich bin, wird auch mein Diener sein. Wer mir dient, den wird der Vater ehren (Johannes 12,26 NGÜ).** Wenn wir unser Leben für Gott hingeben, werden wir merken, dass es sich lohnt, weil wir Erfüllung erleben werden. Wir werden in irgendeiner Form eine Rolle im Reich Gottes übernehmen können, vielleicht schon hier und jetzt oder dann sicher in Gottes neuer Schöpfung. Ich bin überzeugt, dass wir dort, das tun können, was wir von Herzen und mit Leidenschaft gerne tun. Es wird so sein, wie wenn wir auf einem Instrument improvisieren können. Das ist die grosse Freiheit, aber der Lohn für viel Üben.

An anderer Stelle steht: **Denn Gott ist nicht ungerecht, dass er vergäße euer Werk und die Liebe, die ihr seinem Namen erwiesen habt, indem ihr den Heiligen dientet und noch dient (Hebräer 6,10 LUT).** Gott wird nie vergessen, was wir alles für ihn und unsere Freunde im Glauben getan haben. Er wird uns das auf die eine oder andere Art vergelten und ganz bestimmt ist er nicht ungerecht.

§ **Schluss**

Am Ende dieser Predigt haben wir auch das Ende unserer Predigtreihe übers Dienen erreicht. Vielleicht ist der eine oder andere froh, dass dieses Thema endlich zu Ende ist. Vielleicht haben andere ganz neu entdeckt, welche Freude und Erfüllung im Dienen liegen kann.

Es war einmal ein sehr weiser Mann, der lebte in einem kleinen Dorf. Dieser Mann wusste auf alle Fragen eine Antwort und für alle Probleme eine Lösung. Menschen kamen von weit her, um sich einen Rat von diesem weisen Mann zu holen. Zwei junge Männer aus dem Dorf kamen eines Tages auf die Idee, dass sie den Mann überlisten wollten. Sie nahmen eine Taube und versteckten sie in ihrer Hand hinter dem Rücken. Sie wollten zum weisen Mann gehen und ihn fragen, ob die Taube hinter ihrem Rücken lebt oder tot sei. Wenn er sagen würde, sie sei lebendig, würden sie ihr schnell den Hals umdrehen und dann zeigen, dass sie tot war. Wenn er sagte, sie sei tot, würden sie sie eben lebendig hinter dem Rücken hervorholen. In jedem Fall würde er also falsch liegen. Mit diesem guten Plan gingen sie zum weisen Mann und stellten ihm die Frage. Dieser sah die jungen Männer lange an und sagte dann: Ob die Taube lebt oder tot ist, liegt alleine in eurer Hand.

Genau dasselbe gilt für das Thema des Dienens. Ob dieses Thema in deinem Leben eine Rolle spielt oder nicht, liegt alleine in deiner Hand. Du kannst diesen Gottesdienst verlassen und das Thema einfach vergessen oder ad acta legen. Dann ist es, wie wenn du der Taube den Kopf umgedreht hättest. Oder gibst diesem Thema in deinem Leben eine neue Chance. Es gibt verschiedene Weg dies zu tun. Du kannst bei einem

einzelnen Anlass dabei sein und dienen. Du kannst eine Aufgabe in der Gemeinde übernehmen oder du kannst dir bewusst Zeit frei räumen, die du für das Reich Gottes in irgendeiner Weise einsetzen möchtest. Wenn wir dem Thema des Dienens ganz neu Raum geben in unserem Leben, dann können wir damit rechnen, dass wir Gott begegnen, gute Gemeinschaft erleben und Leben finden werden.

§ Fragen

- I. Hast du das Gefühl, dass dein Leben sich unterscheidet von den Menschen um dich?
- II. Begegnest du Gott beim Dienen?
- III. Welcher konkrete Schritt (Action-Step) könnte für dich dran sein?